

Tessa Hofmann

Der Genozid an den Armeniern: Befund und Ausblick aus deutscher Sicht; 1915-2015

Ansprache zur Gedenkfeier am 24. April 2015, Berlin

APRIL is the cruelest month, breeding
Lilacs out of the dead land, mixing
Memory and desire, stirring
Dull roots with spring rain.

*April ist der grausamste Monat. Er treibt
Flieder aus toter Erde. Er mischt
Erinnern und Begehren. Er weckt
Dumpfe Wurzeln mit Lenzregen.*

Thomas Stearns Eliot: The Waste Land (1922)

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Freunde,

ich beginne mit scheinbar Entlegenem, nämlich mit den Anfangszeilen des Poems „Das öde Land“ des späteren Literaturnobelpreisträgers Thomas Stearns Eliot, das als wirkmächtigstes Gedicht des 20. Jahrhunderts in englischer Sprache gilt. Es erschien schon 1922. Der Dichter spricht darin von den Umwälzungen des neuen Jahrhunderts und den dadurch verursachten Schrecken. Zu diesen Schrecken gehörten der Erste Weltkrieg und, ebenfalls neu, der mehrfache Völkermord, der in seinem Schatten verübt wurde.

So viele Tote, so viel unermesslicher Schmerz, so viel unstillbare Trauer, soviel grenzenlose Hoffnungslosigkeit. So viele Verhungerte. So viele an Seuchen Verendete. Nicht nur im sich selbst zerfleischenden Europa der Weltkriegsjahre, sondern mehr noch an dessen kleinasiatischen und mesopotamischen Rändern. So viel unsägliche Schande, soviel Erniedrigung, so viel Raubmord, soviel Vergewaltigung. So viele Erschlagene. So viele Gefolterte. So oft die Würde des Menschen in den Schmutz anatolischer und mesopotamischer Straßen getreten. Und da dieser Schmerz, diese Trauer, diese Verbrechen von denen bestritten werden, die in der Rechtsnachfolge der Täter stehen, ist keine einzige Wunde verheilt.

Wir trauern und gedenken heute Abend der anderthalb Millionen armenischer Opfer des während des Ersten Weltkrieges im Osmanischen Reich begangenen Genozids; wir trauern und gedenken einer halben Million aramäischsprachiger Christen; wir trauern und gedenken über einer Million griechisch-orthodoxer Christen. Die Nachfahren ihrer Überlebenden begrüßen wir heute Abend ebenso herzlich in unserer Mitte wie die Nachfahren armenischer Überlebender.

Vor 13 Tagen gedachten wir am 11. April mit einer Lesung der ermordeten armenischen Dichter und Intellektuellen. Der 11. bzw. 24. April markiert die gezielte Vernichtung der geistigen und geistlichen armenischen Führung. Dieser Vorgang der buchstäblichen Enthauptung einer ganzen Volksgruppe vollzog sich nicht allein in der osmanischen Hauptstadt Konstantinopel, sondern wiederholte sich in allen Landesteilen. Am Abend des 11. bzw. 24. April begannen die Schergen des jungtürkischen Kriegsregimes gegen armenische Haustüren zu pochen und schleppten aus vielen Familien die Väter, Söhne, Ehemänner und Brüder unter dem Vorwand gerichtlicher Untersuchungen wegen Landesverrats mit sich fort, die meisten ohne Wiederkehr.

Seither ist der April für Armenier der grausamste Monat. Unser aller Nerven liegen blank. Denn Deutschland lässt sich mehr als ein Jahrhundert Zeit, um den ersten Weltkriegs-genozid des 20. Jahrhunderts bei dem einzigen sachlich und rechtlich angemessenen Namen zu nennen, den dieses Verbrechen verdient. Und unsere Anspannung ist noch nicht zu Ende, denn der Bundestag hat seine Schulaufgaben nicht termingerecht erledigt. Seit 15 Jahren steht im Deutschen Bundestag die Frage der parlamentarischen Anerkennung an. Auch heute, am 24. April 2015, kam es zu keiner Beschlussfassung. Drei alternative Resolutionen der Fraktionen der Großen Koalition, der Grünen und der Linken behinderten sich gegenseitig und werden nun zur weiteren Debatte in den Auswärtigen Ausschuss verwiesen. Meine Sorge ist, dass sie dort zerredet oder vergessen werden. Immerhin haben wir in der heutigen Bundestagsdebatte einige begrüßenswert deutliche Abgeordnetenappelle für die Anerkennung gehört, von Vertretern aller Fraktionen. Eine Anerkennung im eigentlichen Wortsinn ist das noch nicht. Wir sind ein Stück weitergekommen, aber wir sind noch nicht am Ziel.

Der Rückblick verdeutlicht, dass das bisherige deutsche Schweigen äußerst hartnäckig, beschämend und gefährlich ist. Es waren die Ausflüchte und das Ausweichen eines Landes, das in der türkischen, und damit auch in der armenischen Geschichte eine besondere Stellung und Verantwortung einnimmt. Unser Schweigen begann mit der verschärften Militärensensur, die während des Ersten Weltkriegs jegliche kritische Türkei- bzw. Armenienberichterstattung in Deutschland verhinderte. Und es pflanzte sich fort bis zu den Erwidern des bundesdeutschen Auswärtigen Amtes auf parlamentarische Anfragen der Opposition. In diesen Antworten wurde nichts wirklich ausgesagt, sondern einzig der Wunsch erkennbar, der historischen Verantwortungsübernahme auszuweichen. Zu diesem Zweck übernahm die bundesdeutsche Exekutive bis vor kurzem die offizielle türkische Lesart, wonach erst noch wissenschaftlich geklärt werden müsse, ob es sich bei den als „Ereignissen“ umschriebenen Staatsverbrechen um einen Genozid gehandelt habe. Gleichzeitig lagerte die Bundesregierung diese Entscheidung aus, indem sie die Staaten Armenien und Türkei mantraartig aufforderte, selbst herauszufinden, was 1915 geschehen ist. Der bundesdeutsche Gesetzgeber hatte 2001 eine aus den türkeistämmigen und armenischen Zuwanderungsgemeinschaften stammende Petition mit einer ähnlichen Begründung zurückgewiesen und 2005 eine nichtlegislative Resolution verabschiedet, in der auf Verlangen der damaligen rot-grünen Bundesregierung der Begriff Genozid vermieden und durch „Vertreibung“ sowie „Massaker“ ersetzt

wurde. Eine Revision, wie sie seither Menschenrechtsorganisationen, Wissenschaftler und natürlich auch die Verbände und Vereine der Betroffenen forderten, wurde stets abgelehnt. Ich könnte eine lange Liste von Beispielen hinzufügen, wie bundesdeutsche Behörden im Verlauf der Jahrzehnte vor organisierten Protesten der türkischen Auslandsvertretungen weggeknickt sind.

Ein heutiger Anerkennungsbeschluss des Bundestages würde uns von der Mühsal befreien, die Faktizität der Verbrechen *ad infinitum* unter Beweis stellen zu müssen. Unser Kopf und unsere Herzen würden endlich frei für uneingeschränkte Aufarbeitung und seelischen Abschluss, aber auch für weiterreichende Aufgaben. Zugleich haben wir jahrzehntelange Versäumnisse nachzuholen, insbesondere im schulischen und außerschulischen Bildungsbereich. Unser Menschenrechtskollege Nihat Kentel hat in einem Interview während unserer Mahnwache vom vorigen Samstag dem Deutschlandfunk gesagt, dass höchstens zehn bis zwanzig Prozent der türkeistämmigen Bevölkerung Berlins die 1915 an den osmanischen Christen begangenen Verbrechen als Genozid einstufen. Dieser geringe Anteil wird durch eine Umfrage aus dem Vorjahr in der Türkei bestätigt. Jahrzehntlang haben nationalistisch indoktrinierte Türken in Deutschland Armenier und Aramäer/Assyrer, aber auch Deutsche als „Genozidlügner“, als Agenten und Verfälscher historischer Wahrheiten verleumden und angreifen können. Die wenigen akademischen Leugner des Völkermords konnten an deutschen Universitäten und Kultureinrichtungen Vorträge halten, während Menschenrechtler und Wissenschaftler, die den osmanischen Genozid als Tatsache annehmen, nicht immer an Universitäten vortragen durften. Deutschland ist dadurch zu einer Exklave türkischer Geschichts- und Leugnungspolitik geworden. Es ist also nicht damit getan, dass die Bundesregierung und der Bundestag in ihrem Sprachgebrauch die bisher benutzten Begriffe „Vertreibung“ und „Massaker“ durch Genozid ersetzen. Vielmehr geht es nun darum, erinnerungspolitisch die Konsequenzen zu ziehen. Das wichtigste Handlungsfeld wird die schulische Auseinandersetzung mit historischen und aktuellen Beispielen von Genozid sein.

Das ganze 20. Jahrhundert hindurch blieben wir mit dem ultimativen Verbrechen konfrontiert, mit Völkermord. Er vollzieht sich auch gegenwärtig in genau jener Region, in der 1916 die letzten deportierten Armenier starben. Die Urheber der Vernichtung damals waren nationalistisch und religiös motiviert, die heutigen Täter treibt Religions- und Kulturhass. Die Opfer waren und sind vor allem Nicht-Muslime, Jesidinnen und Jesiden, Christinnen und Christen. Was tun wir, um sie zu schützen und ihnen ein sicheres Leben in ihrer Heimat zu ermöglichen? Sollte nicht unser Versagen vor einhundert Jahren uns zu besonderen Anstrengungen für Minderheitenschutz und die Bekämpfung des größten Verbrechens, des Völkermords, vorantreiben?

Lassen Sie uns zu Eliots Gedicht zurückkehren. Er hat dessen ersten Abschnitt „Die Beerdigung der Toten“ überschrieben. Aus der toten Erde des Ödlands, aus den Erinnerungen entspringen die Zukunft und neues Leben. Aber dazu ist mehr erforderlich als Lenzregen. Die Zukunft liegt in der verstärkten internationalen Zusammenarbeit von Menschenrechtlern und Wissenschaftlern. Sie liegt in der Solidarität von Menschen, deren Vorfahren das ultimative Verbrechen überlebt haben, mit anderen Menschen, die dieses Schicksal erleiden. Sie liegt in unserer gemeinsamen, proaktiven Verhinderung weiterer Verbrechen gegen die Menschheit. Das sind die verpflichtenden Lehren des 24. April 1915.